

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Sozialausschuss
Postfach 7121
24171 Kiel

Kiel, 04.01.2013

Stellungnahme der Fachambulanz-Kiel zu den Anträgen der Parteien zur Drogenpolitik.

- Antrag der Fraktion der FDP – Drucksache 18/157
„Drogenpolitik muss Präventionspolitik bleiben“.
- Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 18/179
„Konsequente Anti-Drogenpolitik und Suchtprävention fortsetzen“
- Änderungsantrag der Fraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen, PIRATEN und der Abgeordneten des SSW – Drucksache 18/216/157
„Drogenpolitik braucht Prävention und Innovation“

Stichwort: Prävention

Die Fachambulanz-Kiel (FAK) unterstützt die Forderung von SPD, Bündnis 90/Die Grünen, PIRATEN und des SSW nach einer Fortentwicklung effektiver Präventionsangebote für legale und illegale Drogen.

Deren Umsetzung braucht aus Sicht der FAK eine realistische Einschätzung der aktuellen Situation.

Gerade im Bereich der illegalen Drogen kommen ständig neue Substanzen auf den Markt, und diese sind für Jugendliche und junge Erwachsene leicht verfügbar, z.B. über das Internet, wo sie aktuell von über 600 Händlern angeboten werden. Es handelt sich dabei überwiegend um synthetische Cannabinoide und Psychostimulantien, deren psychoaktive Wirkungen und Risiken die bisher bekannten Substanzen weit übertreffen.

(Stichwort: „legal highs“)

Es melden sich in der Fachambulanz-Kiel zunehmend junge Menschen, die auf Musikveranstaltungen oder Partys solche Substanzen konsumiert haben, und bei denen erhebliche psychische Probleme wie Panikattacken, Wahrnehmungsverzerrungen und paranoide Gedanken aufgetreten sind.

Diese benötigen eine kompetente, vorurteilsfreie psychiatrische Behandlung, die aber außer in der FAK im ambulanten Bereich in Schleswig-Holstein kaum zu finden ist.

Präventionsangebote für junge Menschen sollten die Erkenntnisse der modernen Neurobiologie und Suchtmedizin berücksichtigen.

Man kann durchaus mit verständlichen Begriffen, ev. mit Unterstützung von Medien, jungen Menschen verständlich machen, was psychoaktive Substanzen in ihrem Gehirn anrichten, welche kurz- und langfristigen Risiken bestehen.

Geschieht dies nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern sachlich und neutral, ist dies sehr effektiv.

Lehrer und Erzieher sollten geschult werden, in der Wahrnehmung von psychischen Problemen bei Kindern und Jugendlichen wie ADHS, Angst- und depressiven Störungen oder selbstunsicheren Persönlichkeiten.

Solche Probleme sind in sehr vielen Fällen dafür verantwortlich, dass ein Probier- oder gelegentlicher Konsum in eine Abhängigkeitserkrankung übergeht.

Seit 2004 befasst sich die Fachambulanz-Kiel mit dem Thema „Kinder von Drogenabhängigen“. Diese kommt meist süchtig zur Welt, machen oft einen schweren Entzug über Monate durch, wachsen unter ungünstigen sozialen Bedingungen auf. Sie haben ein 8-fach erhöhtes Risiko selbst eine Suchterkrankung zu entwickeln.

In der Fachambulanz werden einige Familien behandelt, in denen drei Generationen suchtkrank sind.

Seit drei Jahren gibt es in der Fachambulanz-Kiel eine spezielle Anlauf- und Beratungsstelle für Kinder von Drogenabhängigen und auch für die Eltern („HiKiDra“) in separaten Räumen, in der aktuell 60 Kinder und deren Eltern intensiv betreut, begleitet und beraten werden. Eine sehr effektive Form der Prävention.

Finanziert wurde HiKiDra bis jetzt durch Spenden, z.B. von „Aktion Mensch“, aber auch von privaten Sponsoren. Ein rel. geringer Teil kam von der Stadt Kiel. Nach Wegfall der Gelder von „Aktion Mensch“ Ende Januar ist der Fortbestand nur 2013 noch gesichert.

Dankenswerterweise hat Ministerpräsident Torsten Albig im Herbst 2012 die Schirmherrschaft übernommen.

Stichwort: Drug-Checking

Mit Druck-Checking wird in der Regel das Analysieren einer unbekanntes Substanz/Tablette mittels einer Reagenz wie der Marquiz-Reagenz bezeichnet.

Damit kann durch entsprechende Verfärbungen eingeschätzt werden, ob es sich um die Ecstasy-Wirkstoffe MDMA, MDE, MDA oder MBDB, oder ob es sich um Amphetamin oder Methamphetamin („Crystal“) handelt.

Die Analyse ist qualitativ, nicht quantitativ, sie erfasst nicht Verunreinigungen/Beimischungen. Das Ergebnis gibt daher keine Sicherheit über die tatsächliche Zusammensetzung der geprüften Substanz. Viele z.T. gefährliche Substanzen können auf diese Weise gar

nicht analysiert werden. Über die Konzentration und damit über die psychoaktive Potenz sagt der Test nichts aus. Eine erhöhte Sicherheit ist dadurch nicht gegeben.

In Deutschland dürfen nur Apotheken Substanzen von Privatpersonen analysieren, wenn sie denn dazu in der Lage sind, und Institute für Gerichtsmedizin.

Das Labor mit dem die FAK zusammen arbeitet, analysiert gelegentlich Substanzen, die anonym abgegeben werden, allerdings ohne finanzielle Grundlage.

Ein Druck-Checking würde Sinn machen, wenn zentral z.B. sichergestellte Substanzen in dazu qualifizierten Laboren analysiert werden würden, und die Ergebnisse z.B. den Einrichtungen der Suchthilfe bekannt gemacht werden würden, die sie an die Konsumenten weitergeben könnten.

Apotheken sind dazu sicher nicht in der Lage.

Ein einfaches Drug-Checking mit Reagenzien z.B. auf Musikveranstaltungen, könnte unbeachtet der rechtlichen Probleme dazu beitragen, einige Konsumenten über die Risiken des Drogenkonsums zu informieren, und sie an die Beratungsstellen heranzuführen.

Stichwort: Drogenkonsumräume

Drogenkonsumräume sind sinnvoll in der unmittelbaren Nähe von sog, Drogenszenen. In einem Flächenland wie Schleswig-Holstein treffen sich nennenswerte Zahlen von intravenös konsumierenden Abhängigen nur an wenigen Orten, wie z.B. im Bereich des Vineta-Platzes in Kiel-Gaarden. Um eine „offene Drogenszene“ handelt es sich aber nicht. Dort wird wohl mit Substanzen gehandelt und Alkohol getrunken, ein öffentliches Injizieren von Drogen findet auch dort nicht statt.

In der Nähe der Fachambulanz-Kiel mit regelmäßig über 500 Patienten, treffen sich je nach Wetterlage in den Vormittagsstunden 10-30 Menschen in einem nahen Park. In der unmittelbaren Nähe befindet sich ein Kindergarten. Nach Aussage der zuständigen Polizeidienststelle, wurden dort bisher keine Injektionen in der Öffentlichkeit beobachtet, und auch keine Nadeln gefunden.

In einem nahen, niedrighschwelligem Cafe können Nadeln getauscht werden, Cafe getrunken, und ein günstiges Mittagessen erworben werden.

Ein Drogenkonsumraum müsste ca. 12 Stunden am Tage geöffnet sein, ständig mit 2 Personen besetzt sein, und einen Arzt zumindest in unmittelbarer Nähe, sonst vor Ort. Das bedeutet erhebliche Kosten, die aber nicht an andere Stelle der Suchthilfe eingespart werden dürften.

Stichwort: Cannabis

2011/12 haben rund ein Viertel der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland Erfahrungen mit illegalen Drogen. 5 % haben in den vergangenen 12 Monaten, 3 % in den vergangenen 30 Tagen Drogen konsumiert.

Cannabis ist nach wie vor die am häufigsten konsumierte illegale Droge. Unter den Jugendlichen berichten mehr Jungen als Mädchen von einem mindestens einmaligen Cannabis im Leben (28,2% vs. 16,8%), in den letzten 12 Monaten (22,8% vs. 12,6%), in den vergangenen 30 Tagen (11,7% vs. 4,8%). Die Lebenszeitprävalenz war in Hauptschulen mit 26.8% am größten.

(Quelle: Reitox Bericht 2011/12 der Deutschen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht)

Der Konsum von Cannabis ist also kein Randgruppenphänomen, sondern gehört bei vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Alltag.

Die Fachambulanz-Kiel unterstützt den Gedanken der Fraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Piraten und SSW von einer Strafverfolgung bei dem Konsum von Cannabisprodukten abzusehen, weil damit große Teile der jungen Bevölkerung kriminalisiert werden, und dies einen negativen Effekt auf ihre weitere Entwicklung haben kann.

Die FAK favorisiert Regelungen wie in Portugal. Dort steht seit 2001 der Erwerb und der Konsum allerdings von allen illegalen Drogen nicht mehr generell unter Strafe. Die Konsumenten werden vor ein Gremium geladen, bestehend aus einem Juristen, einem Sozialarbeiter und einem Arzt. Dieses Gremium kann Bußgelder verhängen oder die Mitarbeit in einem sozialen Dienst verordnen. Primäres Ziel ist es aber den Konsumenten, falls nötig, in eine therapeutische Maßnahme zu überführen.

In der Praxis dürfen Konsumenten in Portugal nicht mehr als 10 Tagesdosen mit sich führen, das wären beim Cannabis 2,5 Gramm. Überschreiten sie diese Menge, werden sie der normalen Gerichtsbarkeit überführt.

Befürchtungen, der Drogenkonsum werde sich in Portugal dadurch stark erhöhen, haben sich nicht bewahrheitet.

Die FAK sieht dies als gute Möglichkeit, zunächst aber nur für die Konsumenten von Cannabis. Über die Höhe der tolerierten Dosis ist zu diskutieren.

Der Vorteil dieser Maßnahme ist es, die jungen Menschen nicht zu kriminalisieren und man kann so eine der bereits oben erwähnten psychiatrischen Probleme erkennen, und gegebenenfalls eine reguläre psychiatrische u.o. psychotherapeutische Behandlung einleiten. Der Weg in eine Abhängigkeit auch von weiteren psychoaktiven Substanzen kann so verhindert werden.

Die Fachambulanz-Kiel hat eine spezielle Cannabis-Beratungsstelle für Jugendliche und junge Erwachsene. Sie berät aber auch Lehrer, Erzieher und Mitarbeiter von Jobcentern.

Der regelmäßige Konsum von Cannabis gehört zu den häufigsten Gründen für Schulversagen und Abbruch von Ausbildungen.

Sie behindert im Jugendalter erheblich die Entwicklung der Persönlichkeit.

Der Grenzwert sollte dringend bundesweit vereinheitlicht werden. Er spielt zwar für die Konsumenten keine große Rolle, viele kennen ihn gar nicht, aber den jungen Menschen vermittelt es, dass es dafür eigentliche keine

ernstzunehmende Grundlage gibt, wenn er von Bundesland zu Bundesland verschieden ist.

Die **Fachambulanz-Kiel** ist lt. Bundesopiumstelle die größte Facheinrichtung für die medizinische, psychiatrische und psychotherapeutische Behandlung von Drogenabhängigen in Deutschland. Wir behandeln, betreuen und beraten regelmäßig über 500 Patienten/Klienten, aber auch deren Angehörigen.

Die Patienten/Klienten kommen zu über einem Drittel nicht aus Kiel, sondern aus allen Bereichen des Landes.

Die FAK wurde 1992 gegründet und hieß bis 2004 „Drogenambulanz Schleswig-Holstein“.

Träger der Einrichtung sind die Fachkliniken Nordfriesland gGmbH in Bredstedt.

Wir laden alle interessierten Parlamentarier ein, uns zu besuchen, und sich über unsere Arbeit zu informieren.

gez. Hans-Georg Hoffmann
Arzt für Psychiatrie-Psychotherapie
Ärztlicher Leiter FAK
Tel.: 0431-668460 / 6684621
hoffmann@fachambulanz-kiel
www.fachambulanz-kiel.de